



Der Herr lasse sein Angesicht über uns leuchten

Predigt an Neujahr 2018 zu Numeri 6,22-27

Ein neues Jahr

Kaum jemand wird in der vergangenen Nacht vor Mitternacht ins Bett gekommen sein. Alleine zu Hause vor dem Fernseher, im Kreis der Familie oder von Freunden oder bei einem der vielen Silvesterbälle haben wir die letzten Sekunden des alten Jahres heruntergezählt, uns zugeprostet und uns ein glückliches und gesundes Neues Jahr 2018 gewünscht.

Damit der Neujahrstag aber mehr ist als nur der Beginn eines neuen Kalenderjahres, feiern wir ganz bewusst an diesem Tag auch die Eucharistie miteinander. Wir stellen uns unter die froh machende Botschaft des Wortes Gottes, lassen uns mit hinein nehmen in das Lebenswerk Jesu und dürfen in der Kommunion schon einen Vorgeschmack des Himmels erahnen, wenn wir für immer vor Gottes Angesicht leben werden.

Unter Gottes Augen

Nicht nur in der politischen Diskussion der letzten Wochen taucht immer wieder der Wunsch auf, mit den Anderen auf „Augenhöhe“ zu verhandeln. In anderen Zusammenhängen sprechen wir gerne davon, dem Anderen „in die Augen“ zu schauen. In der Weihnachtszeit staunten nicht nur die „Kinderaugen“!

Der Mensch ist nach dem Bild Gottes geschaffen und trägt sein Antlitz. Deshalb haben gerade die Augen und das Antlitz des Menschen für uns eine so wichtige Bedeutung. In den Augen erkennen wir die Persönlichkeit des Anderen: Sie sind der „Spiegel der Seele“, jenes inneren Organs, in dem Gott gegenwärtig ist und das unser ganzes Ich aufbewahrt.

Im Segensgebet, das Jahwe Moses und Aaron lehrt - wie wir es in der heutigen Lesung gehört haben -, bittet der Beter Gott darum, uns sein Antlitz zuzuwenden



und über uns leuchten zu lassen. Gott soll sich ganz, mit seinem ganzen Ich und der Macht seiner ganzen Persönlichkeit dem Menschen zuwenden, ihm gnädig sein und ihm sein Heil schenken.

Mit dieser Zusage Gottes beginnen auch wir heute dieses neue Jahr. Gott schenkt uns die Gewissheit, dass er auch in diesem Neuen Jahr an unserer Seite sein wird, unser Leben in all seinen Höhen und Tiefen so begleiten wird, dass uns nichts von ihm trennt, sondern uns alles zum Heil gereichen wird.

Weltfriedenstag

1965 sprach Papst Paul VI. als erster Papst vor der UNO. Als Konsequenz aus den vielfältigen Spannungen in der damaligen Welt wandte er sich im Anschluss mit einer Weltfriedensbotschaft an die Regierungen der Welt und erklärte den 1. Januar für die katholische Kirche zum Weltfriedenstag. Seit 1968 wird er deshalb in jedem Jahr in der ganzen katholischen Kirche weltweit begangen.

Menschheit als Familie - Migration

Zudem verbinden die Päpste diesen Welttag jedes Jahr mit einer eigenen Botschaft. In diesem Jahr widmet Papst Francesco seine Botschaft besonders der Situation der Migranten und Flüchtlinge. Er sieht in ihnen Menschen, die letztlich auf der Suche nach Frieden sind. Deutlich benennt er die Ursachen von Flucht und Migration und lädt dazu ein, mit der „Weisheit des Glaubens“ die schwierige Lage dieser Menschen wahrzunehmen. Wir sollen wohlwollend auf den Reichtum der Kulturen und Fähigkeiten schauen, die diese Menschen mitbringen und in sich tragen. Er teilt den Traum von Papst Johannes Paul II., der von der Menschheit träumte, die die Welt als „gemeinsames Haus“ betrachtet, in dem alle Menschen mit gleichen Rechten und gleichem Zugang zu den Gütern dieser Welt leben können. Zur Verwirklichung dieses Zieles benennt er vier Eckpfeiler für ein mögliches Handeln der Weltgemeinschaft, der er zwei internationale Pakte zur Umsetzung vorschlägt. Angesichts der komplexen und komplizierten



Herausforderungen, die die großen Migrations- und Flüchtlingswellen mit sich bringen, ruft er zur einem „verantwortlichen“ Umgang auf.

Neujahrswünsche

Damit spricht er nicht nur die Staatsführer und andere politisch Handelnde in der Welt an, sondern letztlich auch uns: Die Wünsche und Vorsätze für das Neue Jahr dürfen sich nämlich nicht nur auf uns und unsere eigenen Bedürfnisse beschränken. Gott hat uns in der Taufe als Kinder Gottes angenommen, hat uns aber in der Firmung auch mit Gaben ausgestattet, die wir für unser ganz persönliches Leben brauchen. Diese Gaben fordern auf unserer Seite eine Antwort heraus. Wir tragen in unserer kleinen Welt Verantwortung für das Wohlergehen der Menschen. Zumindest der Menschen, die in unserer unmittelbaren Umgebung leben: Im Leben unserer Kirchengemeinde am Ort, aber auch in der Nachbarschaft und den Stadtteilen, in denen wir zu Hause sind.

Francesco weiß aber auch, dass die Wahrnehmung von Verantwortung von einer Grundhaltung getragen sein muss. Eine Grundhaltung, die wir immer wieder neu erbitten müssen. Er sagt: „Ich bitte Sie..., mit dem Blick des Vertrauens zu schauen, als eine Gelegenheit eine friedvolle Zukunft aufzubauen.“

Gott lässt sein Angesicht über uns leuchten

Damit ist jenes Vertrauen gemeint, das letztendlich die Grundlage jeder gelingenden Beziehung ist. Zu lernen, den anderen Menschen vorurteilsfrei und liebevoll zu begegnen, ihnen etwas zuzutrauen und ohne Angst auf sie zuzugehen. Es ist ein Vertrauen, das in Gottes Zuwendung gründet: Wer wirklich erfahren hat, dass der Herr trotz der je eigenen Schwächen und Unzulänglichkeiten sein Antlitz über ihm leuchten lässt, ihm sein Antlitz zuwendet und sein Heil schenkt, der kann in diesem Vertrauen auch anderen Menschen begegnen. Und so dazu beitragen, dass auch ihr Leben heil und lebenswert werden kann.



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Ein Neues Jahr hat begonnen. Mit Gottes liebender Zusage beginnen auch wir heute den Weg, der vor uns liegt. Lassen Sie uns diesen Weg im Vertrauen auf Gottes Zuwendung gehen, aber auch in der Bereitschaft zu der Verantwortung, die Gott von uns in dieser bisweilen wirren Zeit erwartet.